

Ev. Matthäuskirche im Böllensee - die etwas andere Kirche in Rüsselsheim / 2006



Besuchen Sie unseren von der Künstlerin Inge Besgen gestalteten Kirchenraum und entfliehen Sie für einen Moment dem Alltag.

Ungewöhnliche Materialien aus dem Rüsselsheim bestimmenden Industrieprozess machen unsere Kirche zum Erlebnis.

Unser Altar besteht aus einem Presswerkzeug des Automobilbaus und einer Stahlplatte. Unsere Stelen befinden sich im Oxidationsprozess. Taufbecken und Leuchter wurden geschmiedet und Keramik und Edelmetall vereinen sich im Kreuz auf dem Altar. Das monochrome blaue Strukturbild verändert bei unterschiedlichem Lichteinfall seine Farbigkeit.



Zur Geschichte der Kirche



Die evangelische Matthäuskirche wurde 1956 nach Plänen des Darmstädter Architekten Gruber gebaut. Im Rahmen eines Gebäudeensembles als letztes der Gebäude errichtet.

Konzipiert und in den ersten 25 Jahren genutzt als Mehrzweckraum, dessen Altarbereich eine Bühne mit Vorhang war.

Zu Beginn der 80er Jahre stärker als Sakralraum gestaltet durch Einbau von Buntglasfenstern nach Plänen der Darmstädter Künstlerin Strähle. Ebenfalls eingebaut wurde ein Parkettboden, der Bühnenvorhang wurde entfernt, da die Kirche nun einzig als Gottesdienstraum genutzt werden sollte.

Die gegenwärtige Gestalt des Raumes ist das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung im Jahr 2005 mit der Anforderung eines evangelischen Kirchenraumes, dem Standort der Kirche und den Bedürfnissen der Gottesdienst-gemeinde.

Er versucht trotz klar erkennbarer Gliederung in unterschiedliche Raumzonen eine gestalterische Einheit darzustellen.

Architektonisch verantwortlich sind die Wiesbadener Architekten des Büros bgf, allen voran Matthias Federle, sowie die Rüsselsheimer Künstlerin Inge Besgen und die Roßdorfer Keramikerin Brigitte Görmann.

Herzstück der Raumgestaltung ist sicherlich der Altarraum. Baulich durch Einzug von zwei Seitenwänden verschmälert, bewirkt diese Dramatisierung, dass diese Zone als das wichtigste Element im Kirchenraum wahrgenommen wird.

Diese Neugestaltung der Kirche ist der Versuch, einen (evangelischen) Kirchenraum zu schaffen, der per se die Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus, dass Gott Lust hat am Menschen und der Welt, zu kommunizieren. Sie bedarf freilich einer ruhigen und zeitlich angemessenen Betrachtung. Dann erst offenbart sie sich ihrem Betrachter. Sie sucht die Spannung zwischen Formen und Materialien und Funktionen und Inhalten.

Elemente der Kirche

Der Altar wird in seinem Unterbau von einem Presswerkzeug aus dem Automobilbau gebildet. Er spiegelt mit seinen Schrunnen und Verletzungen einen ganzen industriellen Arbeitsprozess wider. Auf ihm ruht eine Stahlplatte, deren Oberfläche bewusst die Struktur und Verfärbung des Walzprozesses zur Schau trägt.



Der Altar aus diesen Elementen und diesem Material ist an diesem Ort einerseits sicherlich so etwas wie eine Reminiszenz an die Tradition industrieller Arbeit in der Region bzw. in der Stadt. Er ist jedoch zugleich auch ein kritischer Moment, in dem er an dem klassischen Ort des Opfers auf die ungezählten und unzähligen Opfer des Wirtschaftens und Arbeitens weist, die eine enthemmte Ökonomie fordert.

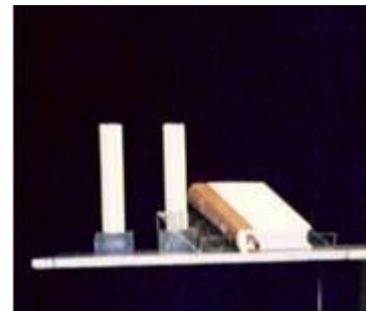
Indem auf der Altarplatte sowohl Bibel und Kreuz stehen, wird so auf das eine Opfer hingewiesen, das ein für allemal gilt und das alle anderen Opfer damit ablehnt und kritisiert: Jesus Christus.



Das Kreuz – im Kontrast zum Altar- aus Keramik gestaltet, enthält in der Vierung der Mitte eine goldene Scheibe. In Form und Farbe weist es auf das „Lebensbrot“ hin oder auf die Sonne, als ein Symbol für Licht und Leben.

Diese Scheibe des Kreuzes ist der einzige Ort der Kirche, an dem Edelmetall vorkommt. Gold als Symbolfarbe der Ewigkeit Gottes.

Die Leuchter sind Schmiedearbeiten des norddeutschen Schmieds Ruprecht Holsten, der auch das Taufbecken geschmiedet hat. Auch hier sind die Spuren des Schmiedens – ähnlich wie die des Walzvorgangs der Stahlplatte am Altar – bewusst sichtbar gelassen.



Das Taufbecken hat seinen Platz außerhalb des Altarraums, gleichsam in der Mitte der Gottesdienstgemeinde gefunden. Sein Unterbau ist ebenfalls ein altes Industrieteil.



Der Standort macht deutlich: Taufe findet inmitten der Gemeinde statt. Der Täufling wird in der Gemeinde in sie hinein getauft.

Der Ort des Taufbeckens wird durch eine rechteckige Stahlplatte markiert, die in der Korrespondenz zur Stahlplatte des Altares steht. An diesen beiden Orten werden jeweils die Gemeinschaft stiftenden Sakramente des evangelischen Gottesdienstes gefeiert.

Seitlich gliedern sieben **Stelen** den Gottesdienstraum.

Funktional betrachtet nehmen sie zunächst einmal den Seitenfenstern ihre Blendwirkung beim Betreten des Raumes.

Sie sind jedoch auch Beleuchtungskörper des Raumes.



Sie bestehen aus Stahlblechen, die oxidiert sind (verrostet). Dieser Rost bildet die Grundlage für biblische Versfragmente. Die farbliche Gestaltung der einzelnen Stelen ist mit Oxydfarben erreicht worden. Die Stele in der Paarung 3 : 4 haben eine bewusste Anforderung.

Am einen Ort liegt der Beginn eines christlichen Lebens (Taufe), am anderen Ort wird immer wieder neu feierlich die Gemeinschaft erneuert (Abendmahl).

Bilden die drei Stelen auf der rechten Seite Versteile zu den Themen Schöpfer, Sohn und Heiliger Geist ab, so zeigen sie auf der linken Seite Verse zu dem „wichtigsten Gebot“, um Gebet, zur Ethik und zu den sakramentalen Gaben. So steht auch die letzte Stele links bewusst in der Nähe zum Taufbecken, bzw. in der Nähe der Abendmahl feiernden Gemeinde.

Dass die Schrift aus Rost besteht lässt den Gedanke permanenter Veränderung und Wandlung des Geschriebenen zu. Für den Betrachter freilich unmerklich verändert sie der Rost der Worte. Im Prozess des Wandels und der Veränderung, mithin im Prozess des Vergehens,

bleibt Gottes unveränderliches Wort. Diese Spannung von Material und Inhalt ist bewusst gesucht.



Das Lichtband in der Nordwand der Kirche lenkt diffuses Tageslicht auf den Altar im Zentrum.

Gleichzeitig wird die Rückwand bestimmt durch ein monochromes blaues Strukturbild Inge Besgens. Die Oberfläche des Bildes bildet reines Farbpigment. Durch seine Offenporigkeit erscheint es samtweich; im Laufe des Tages verändert es bei unterschiedlichem Lichteinfall seine Farbigkeit. Was dem Betrachter zunächst dunkel bis schwarz erscheint, offenbart erst nach langem Hinsehen seine Wirkung. Langsam nur erschließt sich die Farbe und die Struktur des Bildes. Gleichzeitig zieht es den Betrachtenden unwiderstehlich an. Das Bedürfnis wenigstens einmal zugreifen zu können oder gar ins Bild hineinzusteigen, ist beabsichtigt. Die Assoziationen mit fließendem Wasser sind erwünscht.

Damit stehen Bild und Lichtband nicht nur in ihrer Helligkeit nebeneinander, sondern auch in ihrer Symbolhaftigkeit:

Wasser und Licht sind Zeichen des Lebens und in der christlichen Symbolik nicht wegzudenken.



Ev. Martinsgemeinde